

Fahnengruss der eidg. Schützenfahne in Escholzmatt

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **27 (1901)**

Heft 26

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-436948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fahnengruß der eidg. Schützenfahne in Escholzmatt.

Gegrüßt, Du stolzes Banner, willkommen mit Hand und Herz,
Gefandt vom Seyon nieder vom Volk des ersten März!
Dort hat man Dich gehalten in treuer, sich'rer Hut,
So mög' Lucerna fürder Dir dienen auch so gut!

Es rauscht aus Deinen Falten uns zu geheimnisvoll:
„Wenn Euch Helvetia ruft, soll schwinden jeder Groll.
Ihr Gruppen, ihr Parteien, begrabt des Krieges Veil,
Das rot und weiße Banner allein führt Euch zum Heil!“

Wie dort in frühern Tagen der Eidgenossen Blut
für Dich ist hingeflossen in tapfer'm Wagemut:
So schirmt Dich, Banner, heute der Schweizer Schütze wohl,
Ihm ist kein Flitterzeichen der Freiheit stark' Symbol!

Ein einig Volk von Brüdern — sei uns kein leeres Wort,
Laßt täglich neu es werden in Thaten fort und fort!
Rausch' weishevoll hernieder, Du rot-weiß seid'nes Tuch,
Erneu' die alten Bünde allhier im Entlebuch!

„Nebelspalter“.



Läpser Ladislaus!

Wo Ich geläsen hape, daß der Conseil des Boutiques den unerforschlichen Nachschluß des Nazion-Valrates puncto Bundespant Grindlich desavouirt hot, hape Ich mir get 8, es wäre am Isachsten, wenn die nächste Sitzung in der Festhüte in Luzern apgehalben würde, indem die Bundesvetter bald Inig sind, wenn Sie zirk 4 Stunden Fraternithee getrunken hapen.

Wenn Ich den Zirchern diesmal den Forzug gebe, so ist es, weil wir dieselben immerhin noch viel weniger auf dem Strich hapen, als den Nazionaalrad. Zweitens hapen sich sowohl die Couteaux de Zurich die Zürichbitter, wie die Indiens de cidre — die Thurgauer namhaft gebefert. Während Sie bis jetzt stets raff hapen: Mit den Uhrkantonen n'est-il pas de loin ist es nicht weit her puncto Intelligäns, so sind dieselben vehnominal in ihrer Sung gestiegen, seit die Rehgirung von Uhr das Badent resüfflirt hot 4 die erste Restauratio Güberi — 4 die erste Themperenzwärttschaft, intem der 4 de facto kein Bedürfnuß existiere.

Du siehst also, wenn wir mit Ihnen bolitisch und rehgigios auch nicht 1 Herz + 1 Seele sind, so sind wir doch Iträchtig in den anderen geistigen Angelegenheiten, apzehn dajon, das der Kanton Zug nicht gleich viel Alkoholgehntel pefommt, wie der Kanton Bern.

Intem ich hofe, ich werde Dich und die Läuferbett am Thier federaal antreffen, grüße ich Dich.
Stanislaus.

Knittelreime.

Gegen einen ungeheuren Schmutzvater
Gilst allein ein bombensfester Schuzgatter.

Zimmer müssen wir mit Schrecken warten
Auf die Hidenbahn im Schneefengarten.

Amsturz.

Ich bin ein Freund der Frauen und ihrer Emagipation,
Doch heute seh' ich mit Grauen, wie nahe die Letztere schon:
Denn auf die geschäftliche Krise und den Allerwelts-Wirtschaftsdrach
folgt, wie die Kälte der Wisse ein ganz verflirtes Ding nach:
Statt daß wie in den Ehen die Frau führt des Mannes Namen,
Führ'n nach der Pleite Wehen das große Wort die Damen —
Es geht, uns Männern wird flau, jed's Geschäft unterm Namen der Frau!

Vor den Züricher Stadtratswahlen.

Hoch gingen die Wogen. Die Wahltrabanten liefen durch die Straßen, wie wenn sie einander jagten, verschwanden in den Häusern, suchten die hintersten Ecken ab, um noch irgend ein stimmfähiges Individuum aufzutreiben und ihm einen Wahlvorschlagn einzuhändigen. Das Papier wurde nicht gepart und manch Einer, der recht am Unrichtloch gestanden, ist auf lange Zeit mit billiger Makulatur versorgt worden.

Zu einem ehrbaren Handwerksmanne, von Geburt ein Berner aus dem Emmenthal, kamen auch mehrere solcher Vor schlägsverträger, um ihm ihre Ware anzubieten, die er von allen gelassen entgegennahm.

Ein übereifriger Wahlwerber aber glaubte dem „Fremdling“ gegenüber, der noch nicht gar so lange im Limmat-Athen wohnte und seiner Voraussetzung nach die hiesigen Verhältnisse noch zu wenig kannte, um sich ein eigenes richtiges Urteil über die politische Sachlage bilden zu können, noch etwas weiter gehen zu müssen, und denselben auch mündlich über den Stand der Dinge zu belehren und ihm die auf dem Zettel stehenden Namen ganz besonders zu empfehlen.

Ruhig ließ der Berner den Wortschwall über sich ergehen und schaute sich denn auch die Namen der so sehr angepriesenen Kandidaten an; zu welcher Partei gehörend, thut nichts zur Sache. Plötzlich zuckt es über sein Gesicht, wie fernes Wetterleuchten. „Ja, ja, das sy recht Mann, die Ga-n-i bruche, und zwar grad jek!“ sprach er unter karaktistischem Lächeln und verschwand mit dem ominösen Papier hinter der Thüre seines heimlichen Gemachs.

Der fromme Joseph.

Seit Jahren im Luzerner Dörslein Geiß
Den Schafen macht ein Hirt die Hölle heiß.
Er forget väterlich auch für Bestüren,
Dit muß der Weg ihn so in's Wirtshaus führen.
Doch immerhin ist's eine schwere Qual,
Zu treffen in den Blättern gute Wahl.
Vor viele Wochen schon wollt' er ertappen,
Des „Nebelspalters“ abgegriff'ne Mappen,
Denn (ob man's glauben möchte oder nicht!)
Der „Nebelspalter“ ist sein Leibgericht.
So konnt' er kürzlich denn dort in Wolhausen
Den Heißgeliebten aus dem Rahmen mausen.
Jedoch die Wirtin, die es sah, die spricht:
„Kennst Du das siebente Geböcklein nicht?
Und zudem, was macht das auch für 'ne Gattig
Für so 'ne Herr, statt lesen fromme Prattig,
Statt lesen im geheiligten Brevier,
Profan zu siken so bei Wein und Bier,
Statt singen fromme Psalmen, keusche Pfalter,
Mit Andacht zu studir'n den „Nebelspalter“?
Ach Weiblein, mach nicht, daß der Herr noch weint,
So böß hat er's auf keinen Fall gemeint:
Laß' ihn in Ruh, so schid' ich seiner Pfarre
Vom „Nebelspalter“ Gratis-Exemplare!“



Was von Frauenzimmern meines
mannbaren Geschlechtes ausgeht, d. h.
in Gedanken und Worten, ist immer
viel besser, als was männliche Hosen-
träger aushecken.

Der Berner Frauenverein zeigt
Frau Mühlberg = Sutermeister den
Meister, die da will, daß außerhe-
lichen Kindermüttern der Titel „Frau“
angeheftet werden soll. Eine Person,
die an den Mannsbildern den Karren
gefressen hat, und den Pferdefuß nicht
sieht, weiß manchmal gar nicht, wessen
Männergebildes Frau sie eigentlich
ist, und da würde die Anrede „Wiel-
frau“ ja besser passen, oder auch Frau „Wondem“ oder Frau „Womver“.
Im Berner Frauenverein wird nicht geschwindelt, diese Frauenzimmer sind
nicht schwindelhaft, und drum (wie sie selber sagen) thun sie Blide in den
unfittlichen Abgrund, der umherläuft wie ein brüllender Löwe um unser
Volk zu verschlingen. Nein, „Frau“ sollen obige Weißgeschöpfe nicht heißen
dürfen. Das Arbeitshaus in Hinter (Pardon) Hindelbank ist auch dagegen,
sonst gäb's dort am End' eine förmliche Kindelbank. Mich persönlich brüllt
zwar berührter Abgrundslöwe umsonst an, aber da ich dem Schwindel
nicht unterwerflich bin, will ich in besagten Abgrund nächstens auch schauen.

Der Herr behüte mich vor jedem Frauentittel und damit hastard.

GuLiA.